Don't lose yourself ...

Gehört zu "You died for me ..."

Von Laws_sweet_Girl

Trafalgar ...

Hi und herzlich willkommen zu meiner zweiten One – Shot. Im Grunde gibt es eigentlich nicht viel zu sagen. Es ist die gleiche Geschichte, wie bei „You died for me ...“. Deshalb wäre es auch besser zuerst diese One – Shot zu lesen, bevor ihr mit dieser hier anfangt. Aber, das ist euch überlassen.

Die Fanfic habe ich dieses Mal aus Kid's Perspektive geschrieben. Ich dachte, dass es gut wäre, auch mal Kids Gedankengänge zu erleben und hab das einfach mal aufgeschrieben. Naja und das hier ist das Ergebnis. Ich hoffe es gefällt euch und viel Spaß. :-)

„Und du bist dir ganz sicher, Killer?“, ernst schaute ich meinen Vize an, der mit verschränkten Armen an der Wand angelehnt stand. „Ja, ich bin mir sicher, Kid.“, antwortete er monoton, „Die Heart – Piraten hat es ganz schön erwischt.“ „Verstehe.“, flüsterte ich und senkte meinen Blick, „Was ist mit Trafalgar?“ „Er hat die ganze Sache überstanden. Allerdings.“, Killer sprach nicht weiter, schien zu überlegen, ob er seinen Satz beenden sollte. Ich schaute ihn an: „Allerdings was?“

„Allerdings ... sah es für seinen Teddy alles andere als gut aus. Er hat es nicht geschafft.“

Erstaunt schaute ich ihn an. Sein Plüschbär war also verreckt. Oh Mann. Damit kam Law bestimmt alles andere als klar. Immerhin hatte er diesem übergroßen Teddybären immer vertraut. Und nun? Nun hatte dieser Bär ins Gras gebissen.

„Anscheinend ist er gestorben, weil er seinen Käpt'n beschützen wollte.“, erklärte Killer. Ich schwieg, schaute wieder zu Boden. „Er war seinem Käpt'n wirklich treu ergeben. Er hat einfach sein Leben für ihn gegeben.“, Killers Stimme drang in meinen Kopf, aber irgendwie registrierte ich sie nicht wirklich. Ich ging. „Hey, Kid!“, rief der blonde mir hinterher, „Wo willst du denn hin?“ „Ich brauche frische Luft!“, rief ich laut und ging weiter, ließ Killer einfach stehen.

Draußen angekommen, blieb ich an der Reling stehen, ließ meinen Blick zum Meer schweifen. Wie Trafalgar sich wohl gerade fühlte? Ob es ihm gut ging? Irgendwie war es komisch, dass ich mir Sorgen um diesen Typen machte. Das war normalerweise überhaupt nicht meine Art. Sonst waren mir die anderen Typen immer egal gewesen. Aber, warum er nicht? Warum war mir dieser Typ mit seiner dämlichen Fellmütze nicht egal? Uns verband keine tolle Vergangenheit und er hatte auch überhaupt keine

Manieren. Wir stritten uns oft. Vielleicht war es ja das? Ja, das war es eindeutig. Ich musste grinsen. Ja, so war es. Ich liebte unsere kleinen Auseinandersetzungen. Ich liebte es, wenn ich ihn reizte und er konterte, mich dabei frech angrinste. Und wenn ich daran dachte, was er jetzt für ein Trauerkloß er jetzt war, dann konnte ich nur mürrisch gucken. Wenn sich das bestätigte, wäre das total doof. Ein Trafalgar, der nicht mehr konterte. Das wäre ja total langweilig. Ich seufzte genervt und stieß mich vom Geländer ab. Vielleicht sollte ich mal einen kleinen Spaziergang machen. Vielleicht traf ich ihn ja. Ich ging von Bord meines Schiffes.

Die Menschen strömten an mir vorbei. Manche schaute mich an und bekamen von mir einen schiefen Blick zugeworfen, der sie dazu brachte sofort ihre Schritte zu beschleunigen und zu verschwinden. Über so eine Feigheit konnte ich innerlich nur lachen. Feiglinge. Sowohl Männer als Frauen.

Es dämmerte bereits. Vor einer Bar blieb ich stehen. Vielleicht sollte ich ja mal ein Trinken gehen. Ich öffnete die Tür und sofort wehte mir der Zigarettenrauch um die Nase. Es war ziemlich voll. Mein Blick schweifte umher, blieb an dieser einen Person hängen, die am Tresen saß. Ich erkannte ihn sofort. Na also. Ziel erreicht. Ich hatte ihn gefunden. Mit festen Schritten ging ich auf ihn zu und ließ mich auf dem Platz, neben ihm, nieder. Der Barkeeper schaute mich an: „Guten Abend, was kann ich Ihnen bringen?“ „Ein Bier.“, antwortete ich und der Barkeeper nickte, drehte mir den Rücken zu. Mein Blick schweifte zu Trafalgar, der seinen Blick auf den Tresen gerichtet hatte. Seine Augen waren leer, völlig leblos. Genau das wollte ich nicht sehen. Einen gebrochenen Trafalgar. Verdammt, das war wirklich nicht das, was ich sehen wollte! Trafalgar, du Idiot!

Der Kellner stellte das Bier vor mir hin, aber ich beachtete ihn nicht weiter. „Du siehst wie ein Häufchen Elend aus, Trafalgar.“, sprach ich grinsend. Seine Augen weiteten sich kurz. Stur schaute er auf den Tresen. „Verschwinde, Eustass~ya!“, zischte er leise, „Ich habe momentan weder Nerv noch Lust mich mit dir zu unterhalten.“ Über diesen Kommentar konnte ich nur lachen: „Na, das Prinzeschen ist wohl schlecht gelaunt, was?“ „Lass mich!“, zischte er leise. Na, da war wohl jemand gereizt, was? Ich musste grinsen, bevor ich einen großen Schluck von meinem Bier trank. Dann stellte ich das Glas wieder auf den Tresen: „Ich weiß davon, Trafalgar.“ Seine Augen weiteten sich. Anscheinend fragte er sich, woher ich davon wusste. Tja, das würde ich ihm natürlich nicht verraten. Ein bisschen was musste ja schließlich auch geheim bleiben. Ich konnte sehen, wie sich Trafalgars gesamter Körper anspannte und sich seine Finger in sein Hosenbein krallten. „Ich weiß nicht, wovon du redest, Eustass~ya.“, gab er zurück und versuchte gleichgültig zu klingen. Dummerweise kam das nicht ganz so rüber, wie er es sich wahrscheinlich erhofft hatte.

„Ich bin nicht blöd, Trafalgar.“, sprach ich schon etwas ernster, „Du bist sonst nie ohne ihn unterwegs. Außerdem habe ich gehört, dass ihr vor acht Tagen eine ziemliche Auseinandersetzung mit einer anderen Piratenbande gehabt habt.“ Schnell trank er sein Bier aus und schaute den Barkeeper an: „Ich möchte gern zahlen.“ Der Barkeeper nickte: „Selbstverständlich.“ Oh, da wollte aber jemand schnell weg. Der Barkeeper wollte ihm gerade den Preis nennen, als Trafalgar einfach ein paar Scheine auf den Tisch knallte und aufstand. „Den Rest können Sie behalten. Schönen Abend noch.“, sprach er und schaute mich an. „Du gehst schon? Das ist aber schade.“, sprach ich grinsend. Er erwiderte darauf nichts, warf mir einen genervten Blick zu und streckte mir den Mittelfinger entgegen. Frech war er immer noch. Wenigstens etwas war noch von dem alten Trafalgar vorhanden. Dann verließ er die Bar. Schnell trank ich mein Bier aus und knallte ebenfalls ein paar Scheine auf den Tresen, die der Kellner sofort

an sich nahm. Dann hechtete ich Trafalgar hinterher. Mittlerweile waren die Straßenlaternen angegangen und erhellten die Straßen. „Vielleicht solltest du mit jemanden reden, anstatt den ganzen Frust in dich hinein zu saufen.“, sprach ich und ging ihm hinterher. Ich hörte, wie er genervt seufzte und sich zu mir herumdrehte: „Kannst du mich nicht in Ruhe lassen?!“ Ich grinste nur: „Weißt du, das ich nichts dafür kann, was passiert ist? Also sei doch nicht so unhöflich zu mir.“ In diesem Augenblick war sein Blick einfach unergründlich. Und das störte mich. Ich wusste so schon immer kaum, was er dachte. Aber in diesem Zustand war es für mich fast unmöglich, seine Gedanken zu erforschen.

„Lass mich einfach in Ruhe.“, seufzte er, „Ich will nicht mit dir reden.“ Dann drehte er mir wieder den Rücken zu und ging weiter. Ich folgte ihm stur. So leicht würde ich mich nicht abwimmeln lassen. Ich beschleunigte meine Schritte, bis ich schließlich neben ihm herlief. Wir schwiegen. Eigentlich hoffte ich, dass er von sich aus was sagte. Aber, anscheinend hatte er einfach keine Lust. „Du kannst einem auch nur leid tun, Trafalgar.“, fing ich an zu sprechen, „Das muss wirklich schlimm für dich sein. Immerhin hat er immer zu dir gehalten und dir den Rücken gestärkt. Er war ...“ „Halt die Klappe!“, unterbrach er mich zischend. Ich schaute ihn erstaunt an.

„Ich weiß, was er für mich war, Eustass~ya! Ich weiß es!“

Für einen Augenblick schaute er mir noch ins Gesicht, dann beschleunigte er seine Schritte und versuchte mich so abzuhängen. Allerdings war ich ein Sturkopf und dass wusste er. Ich folgte ihm stur. Langsam ging mir sein Verhalten echt auf die Nerven. Diese Arroganz und dazu noch diese schlechte Laune. Dann packte ich ihn mit meiner gesunden Hand am Arm und zwang ihn so dazu, stehen zu bleiben. Seine grauen Augen schauten mich an. „Deine Arroganz und schlechte Laune gehen mir ganz schön auf die Nerven Trafalgar!“, zischte ich gereizt, „Ich kann auch nichts dafür, dass dein übergroßer Plüschteddy ins Gras gebissen hat!“ Er riss seine Augen auf und schaute irritiert zu Boden. Er sagte dazu nichts. Anscheinend wurde er sich der Tatsache bewusst, dass sein Teddy nicht mehr am Leben war.

Sein Körper spannte sich an und zitterte auf einmal. „Ich weiß es selbst.“, flüsterte Trafalgar leise, „Ich weiß selbst, das Bepo nicht mehr da ist.“ Erstaunt schaute ich ihn an und lockerte meinen Griff um seinen Arm. Sofort entzog er ihn mir, dann schaute er zu mir hoch: „Mir ist bewusst, was damals passiert ist. Mir ist bewusst, dass es meine eigene Schuld gewesen ist, Eustass~ya!“ Er drehte mir den Rücken zu und schaute noch einmal über seine Schulter: „Und jetzt, lass mich in Ruhe!“ Mit diesen Worten ging er weiter und ließ mich einfach stehen. Ich folgte ihm nicht, schaute ihm einfach hinterher, bis er verschwunden war. Gott, war er stur. Wenn er es doch begriffen hatte, warum musste er dann einen auf Trauerkloß machen? Ich knurrte genervt. So ein arroganter Arsch. Da wollte ich mal nett sein und dann sowas. Ich ging weiter, zurück zu meinem Schiff.

Dort wurde sogleich von Killer empfangen. „Kid! Wo bist du denn gewesen?“, fragte er aufgebracht, „Verdammt! Ich habe dich überall gesucht.“ „Nerv nicht!“, gab ich genervt zurück, „Ich war nur etwas trinken! Und dafür brauche ich bestimmt nicht deine Erlaubnis! Du bist nicht meine Mutter!“ Damit knallte ich ihm meine Zimmertür vor der Nase zu. Ich lehnte mich gegen die Tür und atmete tief durch. Warum machte mich Trafalgars momentaner Zustand nur so in Rage? Lag es daran dass ich mir Sorgen um ihn machte? Quatsch! Sofort schüttelte ich den Kopf. Ich und Sorgen machen?! Da würde wohl eher die Hölle zufrieren. Erneut seufzte ich. Ich brauchte eindeutig mal eine Dusche. Ja, eine Dusche. Die war genau das richtige.

Ich ging ins Bad, zog mich aus und drehte das Wasser auf. Kalt? Nee, doch lieber heiß.

Da heiße Wasser lief an meinen Rücken hinunter. Einzelne Haarsträhnen klebten an meiner Stirn. Ich lehnte meinen Kopf gegen die Wand. Dann sah ich dieses Bild vor mir. Trafalgar, mit diesem leeren Blick in seinen Augen. Gott, dieses Bild ging mir einfach nicht mehr aus dem Kopf. Dieser verdammte Idiot! Warum machte es mir nur etwas aus, dass dieser Typ so depressiv war. Ich biss die Zähne zusammen: „Trafalgar ... Du Arsch!“

Ich stieg aus der Dusche, trocknete mich mit einem Handtuch ab und zog mir meine Hose wieder an. Dann waren meine Haare dran. Ich schaute in den Spiegel. Einzelne rote Haarsträhnen hingen mir im Gesicht. Emotionslos schaute ich mein Spiegelbild an. Mein Blick fiel auf die Narben, die über meine linke Gesichtshälfte verliefen. Trafalgar sagte damals, das mein Schiffsarzt ein Stümper sei, weil die Narben so schlecht verheilt waren und das es besser gewesen wäre, wäre ich gleich zu ihm gekommen. Ja, vielleicht hätte ich gleich zu ihm gehen müssen. Dann wären die Narben vielleicht wirklich besser verheilt. Aber, dafür war ich einfach zu stolz. Einen Feind um Hilfe zu bitten, wäre für mich ein enormer Stich in mein Ego gewesen. Feind ... War Trafalgar in meinen Augen wirklich ein Feind? Oder, war er vielleicht etwas anderes?

Ich seufzte und fuhr mir mit meiner Gesunden Hand durch meine roten Haare. Dann ging ich in mein Zimmer zurück. Ich ließ mich auf mein Bett fallen und starrte an die Decke. Egal was ich machte, Trafalgar ging mir einfach nicht mehr aus dem Kopf. Warum nur? War es wegen seinem derzeitigen Zustand? Lag es daran? Dieses Bild in der Bar. Trafalgar, der wie ein Häufchen Elend am Tresen saß und sein Blick, der einfach nur leer war. Dieses Bild ging mir einfach nicht mehr aus dem Kopf. Trafalgar, du Mistkerl! Warum schwirrst du in meinen Gedanken herum?! Genervt seufzend drehte ich mich auf die Seite und schloss meine Augen.

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, als ich mein Schiff verließ. Killer war mir wieder auf die Nerven gegangen und hatte mich ausgefragt, wohin ich gehen wollte. Ich wollte lediglich einen Spaziergang machen. Allein! Ja! Ich, Eustass Kid wollte mal alleine sein! Kam auch mal vor.

Ich ging nicht in die Stadt zurück. Da waren mir zu viele Leute. Irgendwie zog es mich zum Meer. Keine Ahnung warum. Der Sand knirschte unter meinen Füßen und der sanfte Wind wehte mir durch die Haare. Eigentlich war es einfach nur langweilig am Strand herumzulaufen und ich fragte mich gerade wirklich, warum ich nicht doch in die Stadt gegangen war. Doch dann erblickte ich ihn. Trafalgar, wie er am Strand saß. Seinen Blick auf das Meer gerichtet. Ich ging näher heran und er schaute mich an. Ich fragte nicht, setzte mich einfach neben ihn. Er kniff die Augen zusammen: „Kannst du mir mal sagen, was du hier machst, Eustass~ya?“ Ich zuckte nur mit den Schultern: „Ich war nur zufällig hier. Und als ich dich gesehen habe, dachte ich, ich könnte dir ein bisschen Gesellschaft leisten.“ „Nur, dass ich deine Gesellschaft überhaupt nicht will.“, gab er zurück und schaute wieder aufs Meer hinaus. „Trauerst du immer noch deinem Teddy hinterher?“, fragte ich. Ich wollte ihn nicht verspotten oder so. Es war eine normale Frage gewesen. Ich ließ meinen Blick zum Meer schweifen. Die Sonne spiegelte sich im Wasser wieder und es schimmerte. „Und wenn schon.“, gab er zurück, „Seit wann interessiert es dich eigentlich, wie es mir geht?“ Aus dem Augenwinkel heraus konnte ich erkennen, dass er mich anschaute. Ich grinste: „Naja, ich mag unsere Konfrontationen. Ich find es immer lustig, wenn wir beide uns streiten. Aber, wenn du so ein Trauerkloß bist, wird aus unseren Streitereien nichts und mir ist dann langweilig.“ Das war eine ehrliche Antwort. Es war die Wahrheit. Ich mochte

unsere Auseinandersetzungen wirklich. Seine Augen wurden groß und in diesem Augenblick interessierte es mich wirklich, was er gerade dachte. Dann seufzte er leise und schaute wieder zum Meer hinaus. Es entstand ein Schweigen und irgendwie konnte ich nicht so recht deuten, ob es nun ein unangenehmes oder ein angenehmes Schweigen war. Innerlich seufzte ich. Es war ... weder das eine, noch das andere.

Eine ganze Weile saßen wir einfach da und schwiegen uns an. Das einzige was zu hören war, war das Rauschen des Meeres. Ich musste etwas sagen. Dieses Schweigen ging mir langsam dann doch auf die Nerven. Ich musste etwas ... „Du solltest wirklich aufhören, dich im Selbstmitleid zu suhlen.“, sprach ich plötzlich, „Du schadest dir damit wirklich. Außerdem sieht dein betrübtetes Gesicht echt blöd aus.“ Trafalgar erwiderte darauf nichts aber ich konnte an seinem Gesicht ablesen, dass er sich zusammenreißen musste. „Ich meine, ich kann dich ja verstehen. Immerhin war er dein Vizekapitän und du hast ihm vertraut.“, ich fuhr einfach, „Er war ja auch so etwas, wie ein Bodyguard für dich und er hat immer alles getan, um dich zu beschützen. Außerdem hat er auch noch ...“ Plötzlich boxte er mir mit voller Wucht in meinen Gesunden Arm, ich brach mitten im Satz ab und schaute ich überrascht an. „Halt einfach die Klappe, Eustass~ya!“, zischte er und erwiderte meinen Blick, „Du brauchst mich nicht andauernd an ihn zu erinnern. Du willst, das wieder alles in Ordnung ist, streust mit aber stattdessen immer mehr Salz in die Wunde!“ Ich konnte mir ein Grinsen in diesem Moment nicht verkneifen: „Du hast recht. Sorry.“ Das war ernst gemeint. Ich wollte, dass es ihm wieder besser ging und erinnerte ihn dann doch an das, was er versuchte zu vergessen. Er ließ seinen Blick wieder zum Meer schweifen: „Du bist echt ein Idiot, Eustass~ya.“ „Ich weiß.“, antwortete ich grinsend, „Das hör ich öfter. Ich finde trotzdem, dass du langsam mal wieder normal wirst und die ganze Sache endlich ruhen lässt.“ Er sagte nichts, schien in diesem Augenblick über irgendetwas nachzudenken. Ja, denk mal nach, du Idiot. „Diese ganze Sache wird dir irgendwann noch zu Kopf steigen, wenn du sie nicht bald los lässt.“, gab ich von mir. Sein Blick richtete sich auf mich. Seine grauen Augen musterten mich, als ich aufstand und mich streckte: „Ich mach mich langsam mal auf den Weg. Hoffentlich bist du wieder normal, wenn wir uns das nächste Mal wieder sehen.“ Es war vielleicht besser so. So konnte Trafalgar mal nachdenken und Killer würde mir keine Standpauke halten, weil ich so lange wegblieb. Grinsend beugte ich mich leicht zu ihm hinunter und tippte ihm mit meinem Zeigefinger gegen die Stirn. Seine Augen wurden immer größer und er schaute mich einfach fassungslos an. Das war ein herrliches Bild. Mein Grinsen wurde breiter: „Ja? Nächstes Mal bist du wieder normal, okay?“ Sein Gesichtsausdruck war einfach unbeschreiblich. Er war so gut, dass ich einfach nur lachen musste. Ich musste mich erst einmal wieder beruhigen, ehe ich ihm den Rücken zudrehte und ging, ihm nebenbei winkend. Ich konnte seinen Blick auf mir spüren, bis ich anscheinend aus seinem Sichtfeld verschwunden war. Ich drehte mich nicht um. Was würde er denn von mir halten, wenn ich mich noch einmal nach ihm umdrehen würde. Ich schüttelte den Kopf.

Eine Weile irrte ich ziellos auf der Insel herum und kam erst, als es bereits dämmerte, wieder am Schiff an. Wie erwartet, stand Killer vor mir, die Arme vor der Brust verschränkt. Was für ein Gesicht er zog konnte ich nicht wissen, da er seine Maske auf dem Gesicht trug. „Was starrst du mich so an?“, fragte ich knurrend. Er zuckte nur mit den Schultern: „Weiß nicht. Vielleicht, weil du schon wieder einfach abgehauen bist, ohne jemanden zu sagen wohin du gehst.“ „Ich hab dir doch gesagt, das ich spazieren gehe.“, gab ich genervt zurück und ging unter Deck. Killer folgte mir selbstverständlich.

„Spazieren gehen? Den ganzen Tag, ja? Man, Kid. Wir sind hier auf einer Insel, auf der wir uns nicht so gut auskennen! Was wäre, wenn die Marine aufgetaucht wäre?“

„Dann hätte ich sie fertig gemacht!“, knurrte ich und ging in mein Zimmer, „Und jetzt lass mich endlich in Ruhe, Killer!“ Damit knallte ich ihm wieder die Tür vor der Nase zu. Ich zog meinen Mantel und die Weste aus, warf beides achtlos auf das Sofa. Dann ließ ich mich auf mein Bett fallen, drehte mich dieses Mal auf den Bauch.

Am nächsten Tag erzählte mir ein Mitglied meiner Crew, dass das Schiff der Heart – Piraten verschwunden sei. Ich tat so, als sei es mir egal, aber im Grunde war es mir das nicht. Ich musste zugeben, dass ich mir doch ein bisschen Sorgen um Trafalgar machte. Ich saß in meinem Zimmer, am Kopfende meines Bettes und starrte aus dem Fenster. Die Arme hatte ich hinter dem Kopf verschränkt. Der Verschluss meiner Fliegerbrille drückte etwas, aber das störte mich nicht großartig. Ich fragte mich nur, wohin Law und seine Crew gesegelt waren. In seinem Zustand war er doch nicht wirklich in der Lage, seine Crew zu beschützen. Das war zumindest meine Meinung. Ich seufzte. Blöder Idiot.

Die Tage vergingen und ich hörte rein gar nichts von Law oder seiner Crew. Und das machte mich fertig ... und wütend. Oh ja. Ich war wütend! Verdammt wütend! Und meine Leute bekamen das auch zu spüren. Dabei wusste ich nicht wirklich, warum ich so wütend oder genervt war. Oder warum ich mir Sorgen um diesen Idioten machte. Aber, ich musste es schon zugeben, dass es vielleicht auch daran liegen könnte, dass er so interessant war. Ja, Trafalgar Law war ein wirklich interessantes Kerlchen. Er sah zwar harmlos aus, aber der Schein konnte trügen. Das bekamen seine Gegner immer schnell mit. Außerdem faszinierte mich die Art und Weise immer, wie er meine Provokationen geschickt konterte und dabei dieses fiese Grinsen auf dem Gesicht hatte. Ja, dieses Grinsen fehlte. Das war klar. Jeder, der ihn wirklich kannte, wusste dass es fehlte. Ich steckte mich und stand auf. Ich schlenderte aus meinem Zimmer.

Draußen fand ich ein paar meiner Leute, die einfach nur das saßen und sich unterhielten. Etwas abseits von ihnen, saß Killer, der sofort seinen Blick auf mich richtete. „Ich geh in eine Bar und trinke was.“, sprach ich mit fester Stimme. Killer nickte nur schweigend. Die anderen achteten gar nicht auf mich, waren viel zu sehr in ihr Gespräch vertieft. War auch besser so. Sonst hätte ich nur einen Grund gehabt, sie wieder anzuschreien, weil sich mich blöd angeglotzt hätten oder so etwas.

Es war schon Abend und die Sonne ging bereits unter. Auf den Straßen waren nicht mehr so viele Leute unterwegs, wie am Tag normalerweise. Ich beschloss, wieder in die gleiche Bar zu gehen, in der ich Trafalgar vor einigen Tagen getroffen hatte. Sofort stieg mir wieder dieser widerliche Zigarettengestank in die Nase. Ich schaute mich um und ... Wirklich. Er saß an einem Tisch, den Blick auf mich gerichtet. Er sah wieder wie der alte Trafalgar aus. Kein leerer Blick mehr und auch kein depressives Gesicht. Ich grinste und ging auf ihn zu. „Na, du siehst ja wieder besser aus, als vorher, Trafalgar.“, sprach ich und setzte mich einfach zu ihm an den Tisch. Ihn schien es nicht zu stören, das ich mich ungefragt hingesetzt hatte. „Irgendwann muss ich ja wieder der Alte sein.“, gab er grinsend zurück, „Wer kümmert sich denn sonst um meine Jungs?“ Ich lachte: „Das stimmt. Gut, dass du wieder der alte Trafalgar bist. Du, als Trauerkloß wärst deiner Crew höchstwahrscheinlich nur ein Klotz am Bein.“ Trafalgar lächelte mich nur an und streckte mir dann seinen Mittelfinger entgegen. Eigentlich hätte ich diese Geste erwarten müssen, trotzdem kam sie so unerwartet, dass ich ihn überrascht anschaute. Soso, wie immer frech und respektlos. Ich musste grinsen: „Ah,

du scheinst wirklich wieder vollkommen der Alte zu sein. Frech, wie immer.“ „So bin ich eben.“, antwortete er. Mein Grinsen wurde breiter: „Es ist wirklich toll, dass du wieder normal bist, Trafalgar. Immerhin wäre es sonst ziemlich langweilig, wenn du dich nicht wehren würdest. Bist du jetzt darüber hinweg?“ Er zuckte mit den Schultern: „Kann man so sagen. Irgendwann muss es ja mal weitergehen.“ Ein Kellner trat an den Tisch und schaute mich an: „Guten Abend. Wissen Sie schon, was Sie wollen?“ Ich grinste den Kellner an: „Gib mir das Gleiche, wie ihm.“ Mit dem Daumen deutete ich auf Trafalgar. Der Kellner nickte und verschwand augenblicklich wieder in der Menge. Grinsend richtete ich meinen Blick wieder auf Law: „Was hältst du davon, wenn wir uns heute Abend mal wieder richtig besaufen?“ Das wäre mal wieder angebracht. Immer, wenn wir uns trafeten, ließen wir uns in irgendeiner Bar volllaufen. Er zuckte grinsend mit den Schultern: „Warum nicht? Wenn du am Ende zahlst und mich wieder zu meinem Schiff zurückbringst, können wir das gerne mal wieder machen.“ War ja klar, dass er das sagte. Von uns beiden war ja er eindeutig derjenige, der am wenigsten vertrug. Ich lachte: „Stimmt ja. Du bist ja nicht sonderlich trinkfest. Abgemacht. Ich übernehme für heute Abend mal die Verantwortung.“ Ja, ausnahmsweise. Aber auch nur, weil ich so diese alte Zeit zurückbekommen konnte. Dafür war das in meinen Augen ein sehr fairer Preis. Der Kellner kam zurück und stellte das volle Bierglas vor mir hin. Dann verschwand er wieder. Ich nahm das Glas und hob es an. „Prost.“, sprach ich grinsend. Auch er hob sein Glas und wir stießen beide, breit grinsend, an.

Ich ging durch die Straßen. Es war mittlerweile mitten in der Nacht, oder sehr früh am Morgen. Keine Ahnung wie spät es war. „Du trägst mich, Eustass ...“, nuschelte Trafalgar an meinem Nacken und ich merkte, wie er leicht grinste. Anscheinend hatten wir es dann doch ein bisschen übertrieben. Ich wusste zwar, dass er nicht sonderlich trinkfest war. Aber, irgendwie hatte ich es dann doch vergessen. Konnte ja auch mal passieren. „Ich weiß, Trafalgar.“, antwortete ich grinsend. Es war manchmal so, wenn wir uns betranken. Manchmal war er dann so voll, das er nicht einmal laufen konnte. Und ich, nett wie ich zu ihm immer war, trug ihn dann zu seinem Schiff zurück. Junge, hatten seine Leute dumm geguckt, als ich, mit ihrem Käpt'n auf meinem Rücken, vor ihnen stand. Bei diesem Bild musste ich wieder grinsen. Aber, es war ok. Immerhin war er ja wieder der Alte. Und solange das so blieb, konnte er sich so oft betrinken, wie er wollte.